

R O L F F R I E D R I C H S C H U E T T

ERFOLGLOSES KANN, ERFOLGREICHES MUSS MIST SEIN



SOZIAL GERECHT ODER NUR SOZIALGERECHT?

INHALT

„Carpediem“

Der Ewige und Sein Urprojekt

Der Rabenvater ist tot, es lebe das Patriarchat!

Verschwörungstheorien über Verschwörungstheorien?

His Master´s Voice gehorchen?

„Jeder Mensch ist eine Insel“ wie England?

Aphoristische Enzyklopädie

Vorerste Worte für die nachletzten Dinge

Sekundärliteratur zum Aphorismus

Was nicht Physik ist, das ist Privatsprache

Psycho : Neues vom Unbewussten

Schlangenfraß und kleines Fressen in die großen Fressen

Für Elke, Rita und Maike

„Carpediem“

... Quintus Horatius Flaccus („Liber I“, 23 v. Chr.) *Horaz* schrieb in einer sehr gängigen Übersetzung: „Genieße den Tag und vertraue möglichst wenig auf den folgenden.“

Der biblische *Psalmist* warnte sekundierend: „Wir verbringen unser Leben wie ein Geschwätz.“

„Pflücke den Tag!“ : Aber warum eine Blüte pflücken, statt die Blume lieber ungepflückt zu bewundern? Der Bürger übersetzt auch lieber als Devise: „Nutz den Tag“, also lass keine einzige Minute ungenutzt verstreichen, press aus jedem Augenblick das Maximale und Optimale heraus! Triumphiert dieses bourgeoise Rentabilitätsdenken schon beim römischen Dichter Horaz (und nicht schon bei den gerne nachgeahmten Griechen)? Selbst unnützes Feierabend-*Allotria* dient und nutzt dann noch der Regeneration von Genuss- und Leistungsfähigkeit des nächsten Werktages.

Das sprichwörtlich gewordene *dictum* des Horaz riet aber gar nicht zur panischen Genussoptimierung, sondern gut epikureisch zu einem möglichst einfachen und ungestört zurückgezogenen „Leben im Verborgenen“, zu einer *Sinekure* fern von lauter gesellschaftlicher Geschäftigkeit. Jeden Tag "gelehrte Muße" auf seinem von Maecenas geschenkten Landgut *Sabinum*.

Der Besitzbürger hingegen nutzt die knappe Lebenszeit zu akkumuliertem Hochleistungsstress und Spaßkapital. Er schießt auf Nutzeffekte selbst überflüssigster Dinge, um

seinen Lebensüberfluss und Lebensüberdruß zu mehren. Will sagen : „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen“ – und andere ebenso nichtswürdige Weisheiten. 1897 parodierte *Christian Morgenstern* das zu „Horatius transvestitus“ : „Heut ist heut! Küssen Sie mich, m´amie! Nach uns die Sintflut!“

Nach dem fürchterlichen Dreißigjährigen Krieg kam das „vanitas vanitatum vanitas“ des Barock. „Memento mori!“ und der biblische *Koheleth* : „Es ist alles eitel!“ Verspielt das heidnisch hedonistische "*Carpe diem*" nur das ewige Leben oder umgekehrt der Glaube an die unsterbliche Seele nur den (all)täglichen Sinnengenuss? „Folge dem schönen Morgen und vergiss deine Sorgen!“ Hol aus dem Heute raus, was du kannst, wer weiß, ob es ein Morgen und Übermorgen noch geben wird.

Opfert eurer Gegenwart eure Zukunft
und sogar die Zukunft eurer Enkel?

Versäumt und verpasst bloß nichts, verschiebt keine Gelegenheit, die sich bietet, auf eine ungewisse Zukunft, denn das Glück ist flüchtig. Was du heute nicht erlebst, ist morgen vielleicht nicht mehr nachzuholen und zu haben auf dem freien Markt. Auch der günstige *Kairos* der Weltbörsen ist launisch wie die *Fortuna*. Nutz also die ebenso unkontrollierbare wie unmanipulierbare Gunst der Stunde!

„Nutz den Tag!“. Warum nicht die Woche oder das Jahr, warum nicht die Minute? Bei der Sekunde wird die Absurdität klarer. Punktualisierte Lust im Klimaxhöhepunkt hebt sich selber auf. Nicht nur *post amorem omne animal triste*. Die meisten subtileren Genüsse (ver)brauchen Zeit, zeitraubende Vorbereitungen, Entfaltungen, luststeigernd einkomponierte Retardierungen, gekonnte Ausklänge. Je nachdem, was einer vorhat, hat jeder gepflückte „Tag“ eine

andere sinnvolle Länge, oft weit über ihn hinaus. Hier und Jetzt-gleich oder aufschiebende Vorsorge fürs Morgen oder Bessere?

Der griechische Arzt (und Uraphoristiker) *Hippokrates* wusste : „Vita brevis, ars longa“ („Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang“). Jeder kann in seiner kurzen Lebenszeit nur seinen kleinen Beitrag leisten zu einer weit über ihn hinausreichenden Geschichte der Wissenschaften und Künste. Und sein Bestes geben an Genussfähigkeit (als Prämie auf sein Leistungsvermögen) kann ein jeder auch nur während einer kurzen Spanne seines ohnehin so kurzen Lebens. Kinder und Greise sind ja zu tieferen und oft erst mühsam zu verschaffenden Lebensgenüssen noch gar nicht oder schon nicht mehr recht in der Lage.

Jugendliche riefen gern das Wort des Jahres 2012: „YOLO“ („You only live once“).

Karl Kraus hatte das schon ein Jahrhundert früher korrigiert : „Man lebt nicht einmal *einmal*.“

Gilbert Chesterton, „einer der gescheitesten Menschen, die je gelebt haben“ (*Ernst Bloch*), widersprach dieser „verkrampften Jagd auf rare Lustbarkeiten“. „Es ist die Religion des *carpe diem*; aber das ist die Religion nicht des glücklichen, sondern höchst unglücklichen Menschen.“ („Heretics“ / „Ketzer“, 1905). Das Leben sei viel zu grandios, um es mit möglichst vielen Genüssen zu verplempern. Das Mittelalter sei von so überschäumender Lebensfreude erfüllt gewesen, dass es die Menschen zur Mäßigung anhalten musste, um ihrer Selbstzerstörung zu wehren, schrieb Chesterton. Heute sei die säkularisierte Spaßgesellschaft umgekehrt so lendenlahm, dass sie Tag und Nacht zu Sinnengenuss und Lebensfreude ermuntert, getrieben und aufgereizt werden müsse.

"Tagespflücker" ist ein Künstlerberuf, der trainiert sein will, und kein Experte für prompten Mordsgaudi und Heidenspaß auf der Stelle und auf die Schnelle. Das *Carpe diem* hat seine eigene paradoxe Dialektik. Horaz empfahl damit nur, in jedem Moment bescheiden das Rechte zu tun, um ein ruhiges Leben führen zu können und Erkenntnisse zu sammeln.

Die Moderne versteht darunter eher das ziemliche Gegenteil, also ein Leben, möglichst in Saus und Braus auf den Kopf gehauen. Das aber können dumme Neureiche besser als arme Geistreiche. Versprochen wird Lebensverlängerung nicht nur durch Sport, Diät und Medizin, sondern auch durch fortwährend optimierte Momentausbeutung – angelegt schon beim römischen Stoiker *Seneca*, dem Lehrer des lustversessenen Diktators Nero.

Doch wer mehr vom Leben hatte, dem hat der sichere Verfall und Tod auch mehr zu rauben - oder Altersdemenz sogar alle genussreiche Erinnerung ans Genossene.

Der materialistische Philosoph *Ernst Bloch* raunte vom „Dunkel des gelebten Augenblicks“, in dem sich etwas verstecke, was erst durch Zukunftsentwurf erhellt werden kann, um es als (immer vergangenes) Glück heute erinnern zu können. Und für Existenzialist *Sartre* pflücken und ernten sogar erst langfristige Zukunftspläne, was uns im gewärtigen Augenblick überhaupt blühen könne. Marxist Sartre opferte wie Bloch das widerwärtig Gegenwärtige philosophisch einer ebenso ungewissen wie besseren Zukunft, also einer künftigen Allgemeinheit den egoistisch individuellen Momentangenuß

„Nutze den Tag“ – aber wofür? Ein erfülltes Leben nutzt jeden geschenkten Lebenstag für ein gottähnlich geistiges

Leben, rieten die Weisen aller Zeiten. „Lieber ein unglücklicher Sokrates als ein glückliches Schwein.“

Das Gegenteil ist nicht der unmittelbare Sinnengenuss von lebenskulinarischen Nutzniessern, sondern: Nutz den Tag zur passionierten Nichtsnutzigkeit! Ich bin zu faul, das Lob der täglichen Faulheit zu singen.

Die reifste Frucht aber pflückt, wer jeden Tag einer gnadenlosen Disziplin unterwirft, um Werke zu vollbringen, die weder an einem Tag noch in zehn Tagen zu schaffen sind, Werke, die jeden Tag sich packen und mit Etappenaufgaben vollpacken und dem nächsten Tag zum Fraß hinwerfen, um ein Tier zu mästen, das möglichst noch in hundert Jahren Geister nähren und entzücken kann, Werke, die nur in der Fron von Jahren entstehen können und die jeden Tag wie ein prächtiges Raubtier sein nahrhaftes Opfer genießerisch verschlingen. Das sind vor allem Kunstwerke des Geistes. Aristoteles stellte im zehnten Buch seiner „Nikomachischen Ethik“ schon vor 2300 Jahren den „bíos theoretikós“ des reinen Kosmosbetrachters, also die gottebenbildliche *vita contemplativa*, über jede *vita activa*, welche nur Gottes Schöpfung verschlimmbessere. Das beschauliche Leben des reinen Theoretikers aber fürchtet fast jeder wie die ewige Langeweile des Paradieses heute, obwohl es das *Carpe diem* idealiter befolgt.